

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Teufel am Kamin

urn:nbn:de:bsz:31-62031

dem Felde der Kartoffeln das Ende einer langen Rede zu erwarten und dabei zu denken: Die Forellen werden schlecht, der Rehbock brennt an.

Anders aber der Bezirksrat Ambros Kingle. Er hatte wie ein weithin fahrendes Schiff großen Proviant eingenommen und reiche Ladung verstaubt. Röhne hatte er zwei große Bratwürste und eine Doppelportion Kuttlen verzehrt, auch etliche Viertelneuen gewagt. Man kann nicht wissen, was passiert; das ist sein altbewährter Grundsatz. Deshalb ist er stets für alle Fälle so viel, als in den Magen geht, zumal vor den Bezirksratsitzungen.

Gut, gut hatte es ihm am Morgen geschmeckt. Aber eins hatte er doch schmerzlich entbehrt: Zu den Bratwürsten wollte er noch geprägelte Grumbieren essen, einen großen Teller voll. Aber er hatte sie nicht mehr bekommen. Zweimal war der Amtsbote genah und hatte berichtet, die Sitzung beginne. Es gab ein hartes Scheiden, aber die Pflicht rief. Rasch aß er die Kutteln — ohne Kartoffeln. Ein pflichttreuer Mann kann sich vom Liebsten trennen, kann große Opfer bringen fürs Vaterland.

Doch hatte er seine Ladung wenigstens insofern richtig verstaubt, daß er seinen zweinnächsten Zweck erreichte: ein sanftes Verhandlungsschläfchen. Sie mochten schwätzen, was sie wollten: Ambros saß in einer Ecke hinter dem breiten Rücken des Bezirksstierarztes und schlief. Wenn er ins Schnarchen kam, und zwar crescendo, gab ihm der Köhlewirt jeweils einen Tritt, dann ging's wieder piano. Aber da bekanntlich der Mensch das weiter träumt, was er im Wachen nicht vollenden konnte, so träumte Ambros



Ambros saß hinter dem breiten Rücken des Bezirksstierarztes und schlief.

von geprägelter Grumbieren. Sie waren schön braun geschmälzt, knusperig, delikate; nur wenn er zugreifen wollte, kam jedesmal ein großer, schwarzer Bär, schaute ihn grimmig an und gab ihm mit der

Lake eine gewaltige Ohrfeige. Das waren die Augenblicke, wo er jeweils vom Nachbar den Tritt bekam. Endlich war der Oberamtmann bis ans Ende seiner Rede gelangt.

„Nun, meine Herren, bitte ich Sie dringend, mir Ihre Ansichten über das Gesagte kundzutun. Welche von den angeführten Kartoffelsorten halten Sie für die beste? Soviel ich weiß, betreibt Herr Bezirksrat Kingle starken Kartoffelbau. Bitte, Herr Kingle, welche Sorte ist Ihnen die liebste?“

Der Bär gab dem Ambros wieder eine, diesmal eine ganz gezälzene und geschmalzene. Das machte den guten Ambros wild. Er applizierte dem Vieh einen Tritt auf den Bauch, der war auch nicht schlecht. Der Herr Bezirksrat Apotheker, der vor ihm saß, schrie laut auf.

„Ambros,“ sagte der Köhlewirt, und borte ihn in den Rücken, „du sollst dem Herrn Oberamtmann Antwort geben.“

„Das Vieh, das Vieh, läßt es mir gar keine Ruhe?“ Zum Glück hörten es nur die nächsten Nachbarn. Sie meinten, der Ambros sei übergeschnappt.

„Also, Herr Kingle, welche Kartoffeln halten Sie für die besten? Außern Sie sich doch nur.“

„Die besten, die besten? Herr Oberamtmann, das sind alleweil die prägelten.“

Die Ratsmitglieder lachten, daß der Saal dröhnte.

Der Herr Oberamtmann aber wurde unwillig. „Nun, meine Herren, wenn Sie schlechte Witze machen wollen, dann ist es wohl Zeit zu schließen. Gehen wir denn zum Mittagessen.“

Wenn der Herr Oberamtmann den Hintenden ließt, wird er wissen, wie es in den Gehirnkammern des Ambros zuging, und wird ihn wieder in Gnaden anschauen; denn während des Essens hat er es nicht getan.

Der Teufel im Kamin.

Frau Müller rüstete sich, um ein wenig auf die Schwärz zu gehen.

„Anna,“ sagte sie zu ihrem hübschen Dienstmädchen, „ich muß auf einen Augenblick dringend zur Frau Huber. Paß gut obacht, daß das Haus schön zu ist, denn ein Einbrecher treibt sich in der Gegend um. Ich werde gleich wieder zurück sein.“

Die Anna kannte das „gleich wieder“ sehr wohl. Sie lehnte also die Haustür an, denn diese konnte von außen nicht ohne Schlüssel geöffnet werden, und schlich sich von dannen. Ihr Herz zog sie mit dicken Stricken zur Kartenschlägerin hinüber. Sie wollte endlich einmal wissen, ob ihr Angebeteter und Landsmann von daheim, ihr Joseph, der jetzt ein himmlischer Dragoner sein sollte, sie ganz vergessen habe. Schon seit Jahren hatte er nicht mehr geschrieben. Sie hielt es nicht länger aus. Die Entscheidung sollte fallen, wie sie wollte. Lieber das Herz brechen, als nicht zu wissen, ob man einen Schatz hat oder nicht. Kaum ist die Anna drüben bei der Kartenschlägerin, so tritt durch die offene Tür des ver-

lassen Hauses eine unheimliche, grauenerweckende Gestalt: ein Finsterling, ein Mittelalterlicher, ein Tieffschwarzer, d. h. ein Schornsteinfeger. Er besinnlich nicht lang, sondern steigt auf den Herd, öffnet die Kamintür und klettert hinauf in den finsternen Schlund.

Kaum aber ist er droben, so kommt die Anna zurück, denn ihre Seherin war nicht daheim gewesen. Schwermütig summt sie ein Liebeslied, schließt gedankenlos die Kamintür und zündet zum Zeitvertreib Feuer an.

Aber da gibt's in dem Kamin einen Spektakel, ein Husten, ein Niesen, ein Fluchen! Und es tönt so hohl, so geisterhaft in dem schauerlichen Abgrund da drinnen. Die Anna schmeißt das Holz weg, rennt auf die Straße und schreit: "Der Teufel ist in unserm Kamin, der Teufel! Ich hab' ihn niesen hören."

Ein Schutzmann eilt in langen Schritten von seiner Straßenecke heran.

"Was? Der Teufel? San S' net so dumm. S' wird der Einbrecher san. Den Kerl werden mir jetzt gleich hob'n. Wo ist er? Da drin? Hob'n S' Würst' und Schinken drob'n? Gehst runter, Kerl? Wort'n S', ich will telephonieren und noch einen holen."

Totenbleich stand die Anna vor der Haustür und schaute nach der Küche und dem Kamin. Nachbarnsleute stellten sich ein, Kohlenträger, Hausleute, mit Besen, Mistgabeln, Gewehren, Messern, Dolchen, Säbeln.

Der Teufel aber im Kamin räsoniert immer ärger. "Den wollen wir austrüchern, den Satan. Mußt auch Würst' und Schinken fressen, du schlechter Haulunke? Wir hob'n auch keine. Na wart, im Käfi werd'n sie dir hoch g'hängt, bis an die Turmspitz' 'nauf."

"Macht auf, ihr Henkerstnecht, ich verstit' ja," schrie der Teufel und schlug und trat an das eiserne Türlein, daß das alte Kamin zitterte und bebte.

"Er bricht aus, er kommt. Er hat eine geladene Pistole. Rette sich, wer kann!" Die Weiber kreischten und stoben auf die Straße, um dort auszumachen, ob es ein wirklicher Einbrecher oder bloß der Teufel sei. Die Männer aber richteten ihre Spieße, Messer und ungeladenen Flinten entschlossen nach dem Kamin.

Noch ein Ruck und das rostige Türlein brach, pustend trabbelte der Schornsteinfeger heraus.

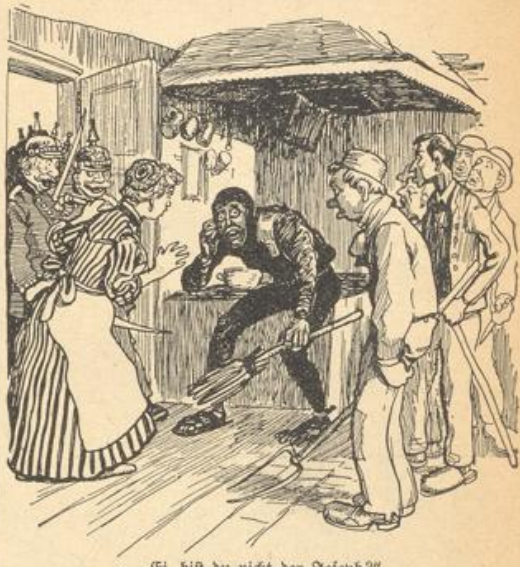
"Da soll doch! Ihr Lumpenterl! Ich bin ein königlicher Beamter. Man hat mich der Freiheit beraubt, in der Amtsehre verlegt, man hat mich verbrennen, fieden, braten wollen. Das ist Majestätsbeleidigung. Ich protestiere, ich geh' bis zum König. Alle miteinander werdet ihr gehängt."

Der schönen Anna kam die Stimme bekannt vor. "Ei, bist du nicht der Joseph?"

Dieser rieb sich die geräucherten Augen aus und nieste siebenmal.

"Und bist du die Anna? Hazi, hazi, hazi!" "Seit wann bist du Schornsteinfeger?"

"Seit Michelis, hazi, Satra, ist ein Kaminfeger ein Schwartenmagen, hazi, den man räuchert? hazi!" Die schöne Anna bat, unbekümmert um das lachende Publikum, rührend um Verzeihung, fast



„Ei, bist du nicht der Joseph?“

hätte sie einen Kniefall getan. Nun, der Joseph war kein Unmensch. Unter schallendem Gelächter gab er dem Mädchen einen schwarzen Verjöhnungskuß auf die roten Backen.

Grade kam auch der Schutzmann zur Tür herein, begleitet von fünf Häschern. Sie hatten die Säbel gezogen, die Revolver gespannt, Ketten bereitgestellt, den Gefangenenwagen mitgebracht.

Das war nun alles unnötig geworden, doch auch die grimmigen Schnauzbärte lächelten.

Uebers Jahr aber war die Anna glückliche Frau Schornsteinfegerin.

Unmotiviert.



Richter: "Auf jeden Fall hatten Sie nicht die geringste Veranlassung, den Privatkläger einen Pinsel zu heißen!"